

Die Waldverteilung der Erde

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gutes Bauen, schönes Wohnen, gesundes Leben**

Band (Jahr): - **(1949)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-650975>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

INTIME ATMOSPHERE

Die Wohnung als Ausdruck der Häuslichkeit - Die beste Qualität ist immer noch die billigste - Lebensstil und Möbelstil - Fern vom Sportplatz

Bauen und Wohnen sind heute in der Tat große Probleme. Nicht nur, weil man bei der herrschenden Wohnungsnot, wenn man zu einem Wechsel gezwungen wird, zufrieden sein muß, irgendwo und irgendwie unterzukommen, sondern weil dies jetzt eine städtebauliche Angelegenheit ist, die bisher keineswegs und nirgends in wirklich großzügiger Weise gelöst wurde. Le Corbusier hat es allerdings wenigstens in der Phantasie versucht.

Warum nicht so? Leute, die in Hochhäusern wohnen, behaupten, sie wüßten nicht, wer alles da wohne. In Zürich 3 dagegen beklagen sich junge und gar nicht sensible Naturen, daß die Umtriebe und der Anblick der «Kaninchenställe», pardon, modernster Koloniefassaden, schon nach wenigen Jahren nicht mehr zu ertragen seien.

Das Land innerhalb der Stadtgrenzen ist nahezu aufgezehrt, und immer weiter hinaus schieben sich die neuen Wohnkolonien, weit weg vom Arbeitsplatz, was für jeden Werktätigen, der sich nicht viel leisten kann, Zeitverlust bedeutet, ihm also von seiner Freizeit und seinem Privatleben nicht wenig abschneidet.

Siehn wir uns bewußt, daß wir dadurch schon aus äußeren Gründen immer mehr von der Tradition, die sehr viel Gütes enthält, losgerissen werden. So ist nun einmal die Entwicklung, und der Einzelne kann sich unmöglich dagegen stemmen. Er muß in Kauf nehmen, daß ihm dadurch auch das kulturelle Leben, das sich in der City abspielt, entfremdet wird, weil ihm in der Gebundenheit des Alltags und durch die Distanzen die Erfüllung manchen Wunsches erschwert wird.

Einzig und allein in der Häuslichkeit könnte er die Tradition noch etwas pflegen, und er wird gut daran tun, es nicht zu vergessen. Geht es doch darum, geistig und seelisch nicht gänzlich enturzelt zu werden.

Wohnen ist tatsächlich das schwierigste zu lösende Problem der «Jetztzeit». Häuser wurden zwar nunmehr en masse gebaut, um dem durch die Konjunktur bedingten Zustrom in die Großstadt zu steuern, doch immer noch nicht genug.

Von den Mietpreisen der Neuwohnungen wollen wir lieber schweigen. Sie entsprechen meist weder der Skala des Lebensniveaus noch dem Einkommen. Dann muß eben anderwärts gespart werden. Gewiß, man nimmt alles in Kauf, sogar den Komfort, und man weiß, daß man bis zum letzten Rappen die Reklame bezahlen muß. Wer schraubte die Ansprüche hinauf, die Spekulation, wirkliche Bedürfnisse oder eben die Reklame, in deren Trommelfeuer wir zu leben haben?

Wer wenig zu Hause ist, wer keine Bücherwand, kein Klavier und keine für andere Dimensionen berechnete Möbel herumzuzügel hat, den werden «Ringhörigkeit» und die kleinen Zimmer, wie sie heute üblich sind, nicht stören, dem werden die modernen Wohnungen schon zusagen. Vielleicht ist es tatsächlich so, daß die Wohnung uns anders zu leben zwingt, und heil dem, der danach Nerven hat.

Doch hier soll nun besonders vom Wohnen und von der Wohnausstattung die Rede sein. Wichtig ist, daß man mit seinem kleinen Besitz zufrieden ist und mit ihm verwächst. Das Glück hängt nicht davon ab, wieviel das Mobiliar gekostet hat. Man kann schon mit geringen Mitteln sehr viel Schönes schaffen, mit andern Worten, mit etwas Liebe Geschmack entwickeln ... und dadurch etwas in sich selbst. Eine Wohnung ist stets der Ausdruck einer Persönlichkeit, genau wie die Privatbibliothek. Mögen die Bekannten darüber urteilen, wie sie wollen. Man darf sich

sagen: ich muß darin wohnen und nicht sie. Auch sollte man sich nie verführen lassen, nachzuahmen, jemandem nachzueifern. Gegen Ratschläge, und kommen sie selbst von Berufenen, sei man skeptisch.

Ich will hier nicht für diese oder gegen jene «Richtung» reden. Es gehört ja auch zum Schicksal, wofür man schwärmt. Aber ich möchte warnen, nicht in der Reklameflut zu ertrinken oder in der Mode, über die man nach wenigen Jahren schimpfen kann. Auch der Antiquitätenfimmel gefällt mir nicht, obgleich ich als zwölfjähriger Knabe, nicht wissend, was antik ist, mit Glück zu sammeln begann, und ich habe 1916 einen Bauernschrank gekauft, obgleich das gar nicht Mode war ... und ich tüchtig ausgelacht wurde. So muß ich mich heute auch nicht der Bildungsphilisterei beschuldigen, wenn ich das «von den Vätern Ererbte» mit Ehrfurcht betrachte und mich daneben über die «billigen Brocken» freue.

Wem es nicht blutgemäß in die Wege gelegt wurde, der greife nicht danach, sondern suche für seine Persönlichkeit andere Ausdrucksmöglichkeiten. Lachen wir über die Parvenüs, die nicht wissen, wen ihre Ahnenbilder darstellen. Verachten wir, was nur mit Geld gekauft worden ist.

Der gesunde Menschenverstand sagt: die beste Qualität ist immer noch die billigste, wenn sie nicht mutwillig ramponiert wird (pflege und hege, wie bei den Zimmerpflanzen; es gedeiht sonst nicht), und langsam ausgewählt und bar bezahlt ist immer noch das klügste.

Zieht man etwas Schlichtes, Einfaches, Nicht-zu-Modisches vor - (edle Frauen tragen auch nie etwas Auffallendes, nie Kleider, über die man alle paar Schritte stolpert) - wird man nicht Enttäuschungen erleben, wie bei Serienmöbel, die einem im Schaufenster ins Auge stechen, die aber wenig dauerhaft ... und gar bald veraltet sind.

Wer Möbel erbt oder sich mit Occasionen begnügt, wird darauf achten, daß Neuanschaffungen mit dem Alten harmonieren. Man wird vom Landschaftsbauer besser bedient als in einem Warenhaus oder von

einer Möbelfabrik, weil man das bekommen wird, was man sich wünscht.

Es wäre oft viel besser, man würde «ganz klein anfangen»; schaden wird es bestimmt nicht, wenn man erst bei günstiger Gelegenheit zu weiteren Anschaffungen schritt. Hierzu rechne ich, pardon, auch die Kinder. Ja, das ist besser, als auf billigste Offerten hereinzufliegen. Man lasse den Vergleich gelten, eine Pflanze blüht auch nicht gleich am ersten Tag. Man bedenke: Wohnen, das Alltägliche weggedacht, bewußt Atmosphärisches hinzugefügt, mit der Liebe zum Heim ... kommt so etwas wie Religion hinein, das Erdreich wird Boden, der allein Früchte verheißen kann: kulturelles Genuß.

Uns fällt das heute gar nicht leicht, da der alles umfassende Stil, der wenigstens auf eine Generation hin gesichert ist, fehlt. Die Fachzeitschriften der Innendekoration vergangener Jahrzehnte beweisen es zur Genüge. Die Ursache, warum alles so schnell veraltet und belacht werden kann, ist gar nicht so schwierig aufzutreiben: Da es einen in der Luft schwebenden Möbelstil nicht geben kann, sind alle geschäftlichen Bemühungen, einen solchen zu kreieren, nur Tasten und Experimente, wenn nicht gar Spekulation, die mit viel Tamtam, mit Schlagworten und Reklame, aufgezogen wird.

Ein Möbelstil entstammt stets einem Lebensstil, eben dem, was alles umfaßt, in und aus Einheitlichkeit. In der Familie, in den eigenen vier Wänden wenigstens sollte das noch möglich sein ... für eine Persönlichkeit.

Zur Beschämung des Europäers sei gesagt, die Amerikaner haben so was oder wenigstens fast so etwas. Das Leben dort paßt sogar zu den Möbeln. Doch je länger ich mich mit der Kultur der Yankees beschäftige, um so widerlicher ist mir ihre Mentalität. Die Versuchung, sie nachzuahmen, ihnen ihre Schliche abzulisten, sie als vorbildlich hinzustellen, spielt in der Reklame bei uns eine nicht zu unterschätzende Rolle. Doch ist es noch zu früh, um wie ein Prophet aufzutreten und zu sprechen: Europa, bist du schon so vertrottelt, daß du dich auch noch da auslieferst willst?

Europa hat eine andere Erbschaft hinter sich. Man vergesse es nur nicht. Unserer Generation raubt noch niemand das individuelle Leben, und das Wohnen ist da noch ein Gebiet, auf dem sich unsere Persönlichkeit - jenseits aller Anerkennungsnotwendigkeit - entwickeln kann, wie in unserer Vorliebe für spezielle Literatur und Sonderinteressen. Leben ist wohnen; wohnen heißt Leben, für denjenigen, der eine intime Atmosphäre liebt, für den selbst das Familienleben wichtiger ist als Sportplatz, sonstiger Sport und Rummel.

G. B.

abc

vom Bauen, Wohnen und Leben

Gutes Bauen, schönes Wohnen und gesundes Leben sind möglich durch Berücksichtigung der nachfolgenden Firmen. Diese Inserenten stehen Ihnen mit Rat und Tat gerne zur Verfügung. Die Redaktion und der Verlag der Vierteljahrszeitschrift «BAUEN, WOHNEN, LEBEN» dankt ihren Lesern für die Bevorzugung der hier angeführten Geschäfte, die den Ausbau dieser lebensvollen Zeitschrift fördern. Bitte das ABC ausschneiden und aufheben.

	Baumann, Rolladenfabrik, Horgen	92 40 57
	Baubetrieb Zürich, Genossenschaft für Maurerarbeiten, Limmatstraße 183	27 63 23
B	Beyer Theodor, Uhrengeschäft, Bahnhofstraße 31	25 10 80
	Böhler, Möbel, Talacker 30	27 34 68
	Bommer Alois, Fensterfabrik, Schweighofstraße 409	33 03 36
	Bonomos Erben, Anton, Hoch- und Tiefbau, Gubelhangstraße 22	46 85 96
C	Chäs-Vreneli, Milchprodukte, Münsterhof	25 91 81
D	Dobler Friedrich, Halbwyl-Apotheke, Hallwylstr. 72	23 68 55
	Durisol AG, Leichtbaustoffe, Dietikon	91 86 65
E	EWZ Elektrizitätswerk der Stadt Zürich, Beatenplatz 2	23 17 00
F	Gebauer Ak., Otisauzüge, Birmensdorferstraße 273	33 21 66
	Genossenschaftliche Zentralbank, Bahnhofstraße 79	23 66 72
	Globus, Magazine zum Globus, Bahnhofbrücke	25 88 10
	Gubler Robert, Schreibmaschinen, Bahnhofstraße 93	23 46 64
H	Hatt-Haller H., AG, Hoch- und Tiefbau, Bäregasse 25	23 86 30
	Hechler E., Sohn, Glashandlung, Falkenstraße 19	24 12 04
	Hensel & Co., elektrische Anlagen, Beckenhofstr. 62	26 17 44
	Henzel Fritz, chem. Reinigung, Birmensdorferstr. 420	33 20 55
	Hug, Schuhe, Bahnhofstraße 77	23 71 45
I	Iseli Paul, Radio, Remweg 30	27 55 72
K	Keller, Frei & Co., AG, Straßenbau, Wasserwerkstr. 94	28 00 93
	Kredit- und Verwaltschaftbank Zug AG, Bahnhofstraße 23, Zug (042)	4 07 94
L	Lebensmittelverein Zürich, Genossenschaft und Filialen, Militärstraße 8	23 57 30
	Lienhard G., Söhne, mech. Schreinerei, Albisstr. 131	45 12 90
M	Maag Rud. & Cie., elektr. Anlagen, Schweizergasse 6	25 27 40
	Mächler & Kolb, chem. Beizelei, Müllerstraße 53	25 99 93
N	Nyffenegger & Co., Armaturenfabrik, Birchstr. 108	46 64 77
O	Ober Robert, Textilien und Bekleidung, Sihlstr. 46/48	25 67 22
	Oertli AG, Ing., Oelfeuerungen, Beustweg 12	34 10 11
R	Ramsier O., elektrische Anlagen, Badenerstraße 131	25 23 23
	Rebmann W., Maler, Gartenhofstraße 10	23 33 72
	Röllin Josef, Spenglerei, Zwinglistraße 21	27 44 64
	Rothmayr Jos., sanitäre Anlagen, Geßnerallee 40	25 76 33
S	Sada, Zeughausstraße 43	23 48 47
	SAIS, Fettfabrik, Bahnhofstraße 13	27 07 33
	Scherrer Jakob, Söhne, Spenglerei, Allmendstraße 5/7	25 79 80
	Schmid-Staub & Co., Lack- und Farbenfabrik, Hohlstraße 190	23 67 25
S	Schreinerengenossenschaft, Kronenstraße 32	28 05 70
	Schultheß & Co., AG, Maschinenfabrik, Stockerstr. 57	27 52 12
	Seotoni-Gabmann AG, Hoch- und Tiefbau, Oerlikonerstraße 49	46 64 88
	Seleger Robert, Gartenarchitekt, Seestraße 254	45 08 70
	Seßler Jean, Schlosserei, Hegibachstraße 52/58	34 04 35
T	Tapeten-Spörri, Tapeten, Talacker 16	23 66 60
U	Uto-Aufzüge, Aufzüge- und Kranfabrik, Badenerstraße 573	25 53 10
V	Vannini Jean, Malermeister, Freiestraße 186	24 47 60
W	Walder Ed., Ingenieur, Ritterstraße 6	34 06 27
	Weislog W. & G. & Co., Likör- und Sirupfabrik, Altstetterplatz 5	25 53 93
	Winkler & Cie., elektrische Apparate, Löwenstraße 1	25 86 88
Z	Zürcher Kantonalbank, Bahnhofstraße	23 17 30

Telephoniere ruhig und klar! Vergiß das Zauberwörtchen «Bitte» nicht! Sag auch am Telefon «Grazie» und «Adieu»! Niemand kann dir deine Nerven ersetzen; hüte und schütze sie wie deinen Augapfel — auch beim Telephonieren. Du hast dann mehr vom Leben.



Die Waldverteilung der Erde

Kriegszerstörungen haben es mit sich gebracht, daß heute ein außerordentlicher Holzbedarf herrscht. Wenn aber an den Wäldern kein Raubbau getrieben werden soll, darf nur so viel Holz geschlagen werden, als nachwächst. Gegenwärtig ist der Holzverbrauch Westeuropas ungefähr zwei Fünftel zu groß. Von den Ländern der Erde besitzt Rußland 21% der gesamten Waldfläche der Welt, das britische Empire 21%, Brasilien 13,4%, die Vereinigten Staaten 9,1%, Deutschland 0,4% usw. In ihren Mutterländern besitzen aber Großbritannien, Frankreich, Belgien und Holland ebenfalls nur 0,4%, kontrollieren aber als Kolonialmächte 30% des Waldbesitzes. Als Rohstoff für die Holzverarbeitung kommt hauptsächlich Nadelholz in Frage. Der Nadelholzverbrauch im Verhältnis zu den andern Holzarten schwankt von Land zu Land, beträgt aber im gesamten 75 bis 90%. Der Nadelholzzanteil am gesamten Waldbestand der Erde be-

trägt aber nur 35%. Dazu kommen 16% Laubwald der gemischten Zone und 49% Tropenwald.

Von den Nadelwäldern der Welt liegen 183 Millionen ha in Europa, davon sind 85 Millionen ha verwertbar; 300 Millionen ha in Sibirien, davon sind aber nur 40-50 Millionen verwertbar 95 Millionen ha in den USA, verwertbar 75 Millionen, usw. Osteuropa und Rußland können gegenwärtig als große Holzlieferanten für Westeuropa kaum in Frage kommen, wohl aber Südamerika, das mit 44% Wald den größten absoluten und relativen Waldbestand auf seiner Grundfläche aufweist, ebenso Südafrika. Der Bevölkerungszuwachs in den letzten Jahrhunderten hat vielerorts zu einem Raubbau an den Wäldern geführt, was teilweise klimatische Veränderungen, ja sogar Versteppungen nach sich zog. Raubbau im Quellgebiet der Flüsse führte gelegentlich zu Überschwemmungen.